

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 16

Artikel: Der Fischer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fisch «Sinnbild der menschlichen Seele» und man nannte im Mittelalter die Taufbecken, aus denen die Seelen zum Heil der Kirche hervorgehoben wurden, Piscinae-Fischteiche. Viele alten Taufsteine mit Fischbildern zeugen noch heute davon. In der Wappenkunde wurden die Fische als «Symbol der Vaterlandsliebe» und zuweilen auch der klugen Voraussicht gedeutet. Meistens treten sie dann als Delphine auf. Bei der symbolischen Bedeutung, die der Fisch im Christentum bekam, sei als merkwürdig vermerkt, dass die Forelle in der Bibel nirgends erwähnt ist. Uebrigens auch im Talmud und im Koran nicht. Sehr grosse Bedeutung, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, erlangte bis zur Reformationszeit der Fisch als Fastenspeise.

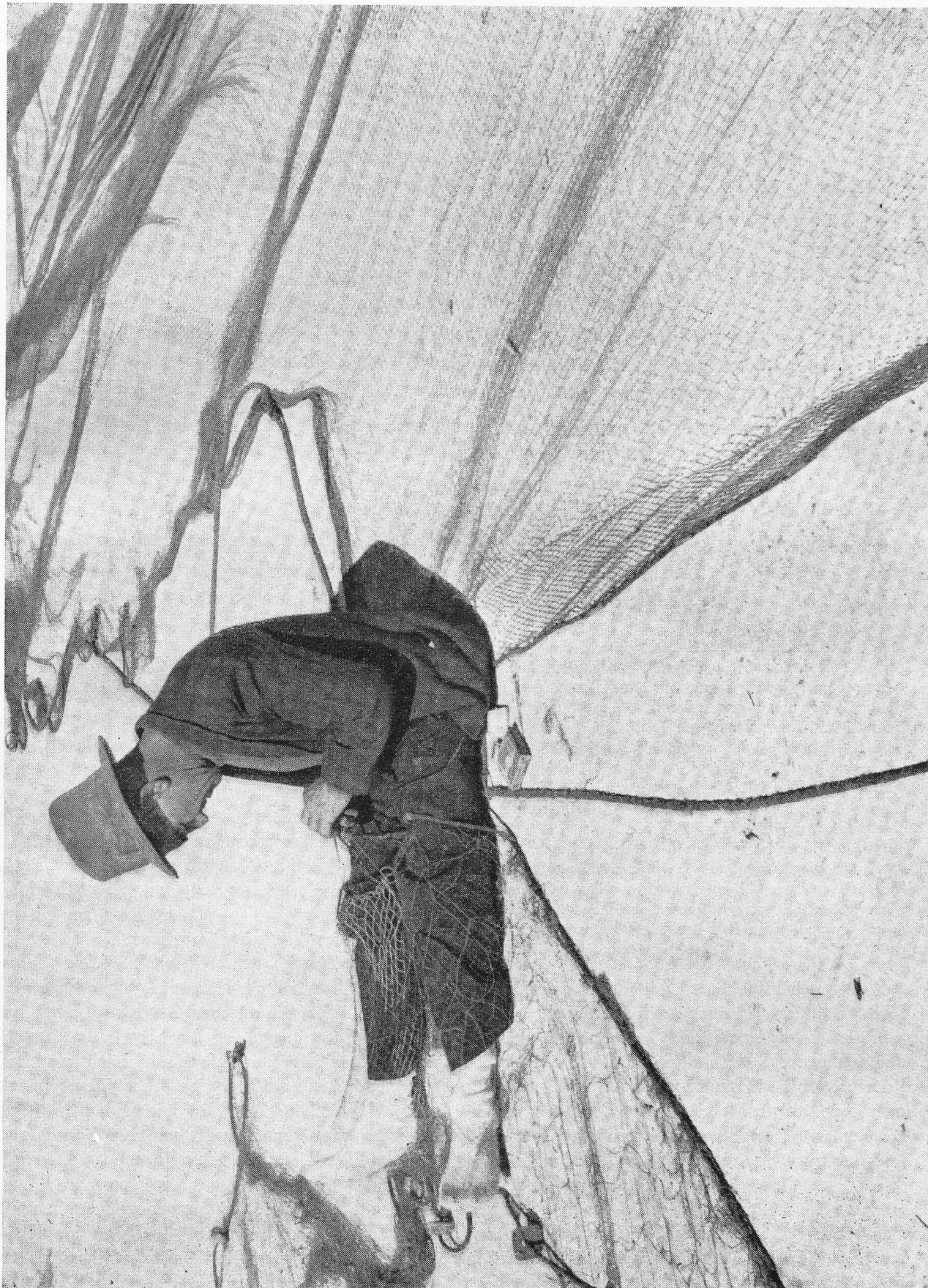
Der grosse Humanist Erasmus von Rotterdam soll beim Anblick von Fischen Fieberanfalle bekommen haben. Melancthon liebte Gründlinge und

andere kleine Fische. Heinrich I. von Frankreich war ein grosser Fischfreund. Friedrich der Grosse schätzte die Aalpastete und grüne Heringe. Der englische Dichter Pope liebte besonders Lampreten, Swift den Steinbutt. Wir können die gute Tradition des Fisches in der Literaturgeschichte weiter verfolgen. Klopstock war ein begeisterter Liebhaber von Lachs, Goethe schätzte Neunaugen besonders, Wieland Forellen, Seume Aal, Kabeljau und Makrele, Fontane die Schmerlen. Oft haben auch die Dichter die Fische als Symbol gebraucht, es sei an Gottfried Kellers «Am fliessenden Wasser», an Uhlands «Ich sah in Meeresschacht», an Rückerts «Die Fische bei Tische», an Grillparzers «Der Fischer» und an Goethes unter dem gleichen Titel verfasstes Gedicht erinnert, das zum Abschluss dieser Plauderei hier abgedruckt sei.

DER FISCHER

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
 Ein Fischer sass daran,
 Sah nach dem Angel ruhevoll,
 Kühl bis ans Herz hinan.
 Und wie er sitzt und wie er lauscht,
 Teilt sich die Flut empor:
 Aus dem bewegten Wasser rauscht
 Ein feuchtes Weib hervor.
 Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
 Was lockst du meine Brut
 Mit Menschenwitz und Menschenlist
 Hinauf in Todesglut?
 Ach wüsstest du, wie's Fischlein ist
 So wohlig auf dem Grund,
 Du stiegst herunter, wie du bist,
 Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
 Der Mond sich nicht im Meer?
 Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
 Nicht doppelt schöner her?
 Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
 Das feuchtverklärte Blau?
 Lockt dich dein eigen Angesicht
 Nicht her in ew'gen Tau?
 Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
 Netz' ihm den nackten Fuss;
 Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
 wie bei der Liebsten Gruss.
 Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,
 Da war' um ihn geschehen:
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
 Und ward nicht mehr gesehn.



NETZFLICKEN AUF MALLORCA

Photo E. Oberhänsli